

Andreas Müller
Ilka Welz
Anett Dornbusch

SEHNSUCHT



Ein Liebesfilm.

Ein Film von Valeska Grisebach

LOOK NOW! zeigt eine Produktion von ROMMEL FILM und GFP MEDIENFONDS ‚SEHNSUCHT‘ Mit ANDREAS MÜLLER ILKA WELZ ANETT DORNBUSCH
Kamera BERNHARD KELLER Szenenbild BEATRICE SCHULTZ Kostümbild BIRTE MEESMANN Montage BETTINA BÖHLER VALESKA GRISEBACH NATALI BARREY
Leitung Casting / Recherche CHRISTIANE LILGE HANNAH MARQUARDT Ton RAIMUND VON SCHEIBNER OLIVER GÖBEL Licht HENRY NOTROFF CHRISTOF STAMMBERGER
Dramaturgie SUSAN SCHULTE MARTIN ROSEFELDT Musikberatung MARTIN HOSSBACH Mischung ANSGAR FRERICH FLORIAN BECK Regieassistentin KATHARINA COPONY
Produktionsleitung HEINO HERRENBRÜCK Herstellungsleitung JUTTA FRECH Redaktion INGE CLASSEN CLAUDIA TRONNIER Koproduzent DAVID GROENEWOLD Produzent PETER ROMMEL
Buch und Regie VALESKA GRISEBACH

Eine Produktion von Rommel Film und GFP Medienfonds in Koproduktion mit ZDF Das kleine Fernsehspiel und 3sat
Mit freundlicher Unterstützung von BKM FFA Medienboard Berlin-Brandenburg DEFA-Stiftung Im Verleih von LOOK NOW!
Presse: Publik Service GmbH - info@publik.ch

LOOK NOW!



SEHNSUCHT - PRESSE

„„Einer der großartigsten Momente in diesem Film ist jene Szene, in der der Hauptdarsteller Andreas Müller allein vor sich hintanzt, völlig selbstvergessen zu Robby Williams *Feel*. Ein Augenblick, in dem das Kino ganz bei Sinnen ist – es gibt ihn tatsächlich, diesen deutschen Frühling, ein Kino, durch dessen Venen sehr, sehr viel Leben fließt.“
Süddeutsche Zeitung

„Valeska Grisebach interessiert sich eben nicht für den psychologischen Phänotyp, sie sieht solange zu, bis man den Geschichten bis tief auf den Grund blicken kann. So dringt sie vor zum volksmythologischen Kern, beinahe zum Märchenhaften. (...) Kameramann Bernhard Keller beobachtet das meisterlich besetzte, wortkarge Trio von Menschen, die zu sehr lieben, betont ruhig und unartifizuell. Schließlich kann man die ostdeutsche Luft in seinen klaren Bildern förmlich atmen.“ Frankfurter Rundschau

„Die Frage ist gar nicht: Die Ehefrau oder die Affäre. Das Recht oder die Sünde. Es sind eher die brandenburgischen Feld-, Wald- und Wiesengötter, die einem vierschrotigen Kerl, der bei der Freiwilligen Feuerwehr ist, weil man nun einmal bei der Freiwilligen Feuerwehr ist, ein irres Glück schenken, mit dem man nur auf Erden so verdammt wenig anfangen kann. (...) So verletzlich, dieser Film, und so stark doch auch. Ein Pulsieren ist da, das nicht aus dem Filmemachen kommt, und sofort verbündet es sich mit etwas in dir, das nicht aus dem

Filmezuschauen kommt. Sehnsucht eben. Hochtauchen jetzt, sich wegdrehen, und Abspann. Einen Augenblick allein sein, bevor jemand was sagt. Nichts schöner als das.“
Der Tagesspiegel

„Die Kulturverwalter jammern sich eins ab, dass die Utopien abhanden gekommen sind. Ihr Problem! denkt man, wenn man *Sehnsucht* gesehen hat.“ Die Tageszeitung

„Vielleicht liegt die Magie dieses Films gerade darin, dass Grisebach keine Eile hat, ihre Geschichte zu erzählen, dass sie die großen emotionalen Momente nicht ausspielt, dass ihr Film niemals gewollt oder poetisierend anmutet, dass sie in einer Coda endet, die die ganze Geschichte in eine neue Perspektive setzt. (...) Es ist fast unfair, einen der drei herausragenden Darsteller besonders hervorzuheben. Ilka Welz gelingt es in der Rolle der Ehefrau, ihre Liebe so wirklich erscheinen zu lassen, dass man sie beinahe körperlich zu spüren scheint. Anett Dornbusch drückt in wenigen Szenen und Worten unendlich viel aus, und Andreas Müller vermag durch kleinste Blicke und Gesten seinen emotionalen Aufruhr auszudrücken.“ Variety

„Das Paar ist glücklich, aber wie in jeder Liebesbeziehung gibt es auch in dieser Ehe einen unbekanntem Raum, den man erahnt, als Markus abends in der Kneipe zu tanzen beginnt. Oder vielmehr beginnt, sich schwerblütig in die Musik hineinzuschmiegen wie ein Kind in seine Kuscheldecke

– es ist eine großartige Szene in einem herausragenden Film, der tatsächlich tut, was viele andere Filme dieses 56. Berlinale-Wettbewerbs nur versprochen: die Wirklichkeit zu erkunden und zwar ganz aus den Bildern, aus der Anschauung heraus.“ Berliner Zeitung

„In *Sehnsucht* ist eine Intensität, die gleichzeitig befremdet und anzieht, eine auf wunderbare Weise herbe Poesie, auf die wir nicht gefasst sind. Wie wenig haben doch die meisten Bilder, die wir täglich konsumieren, mit unserem Alltag zu tun, wie wenig ähneln sie uns! Aber es gibt noch ein Leben außerhalb jener Medien, die uns vormachen, sie seien das Ideal des eigentlichen Lebens. Es gibt noch Leidenschaft, Schmerz und Verzweiflung, die in keinen Film passen. Daran werden wir in *Sehnsucht* erinnert.“ Neues Deutschland

„Ein sensationell unsensationeller Film: *Sehnsucht* löst ein, was er verspricht.“ Die Tageszeitung

„Gerade in der souveränen Zurückhaltung gewinnt Valeska Grisebachs *Sehnsucht* eine eindrucksvolle emotionale Wucht. Die Handlung scheint sich zu einem drastischen Ende zu verdichten, wie man es aus Filmen von Michael Haneke kennt. Doch Grisebach ist mutig genug, die Stimmung noch einmal zu wechseln und ihren Film vielschichtig und überraschend zu beenden.“ Screen International

„Man nimmt sie ihnen ab, diese wortlose Sehnsucht nach Veränderung und Abenteuer, die dem verzweifelten Willen entgegensteht, das Gewohnheit gewordene Glück zu retten.“ Der Spiegel

„Mit Grisebachs unscheinbarem Helden, der doch nur alles richtig machen möchte und dessen Leben sich so schicksalhaft verheddert, stolpert auch der Zuschauer in diese besondere Art von Wirklichkeit, die es immer noch viel zu selten im deutschen Kino gibt. Diese Wirklichkeit ist geräumig genug, um den Alltag der Figuren mit einer ganz großen, fast antikischen Geschichte von Liebe und Tod zu verbinden. (...)

Dieser schweigsame Mann, mit dem treuen Blick und dem tonnenschweren Herzen ist der Letzte, der einem sagen kann, wie das alles passiert ist. Es ist ein romantischer, einsamer Held, der sich im ständigen Kampf der Gefühle und an der unmöglichen, tragischen Gleichzeitigkeit zweier Sehnsüchte aufreibt. Wie nah diese drei Darsteller einem kommen... so geheimnisvoll, dass man ihnen mit atemloser Spannung zuschaut.“ Die Zeit

«Eine schlichte wie ergreifende Geschichte von der stärksten aller menschlichen Sehnsüchte: Der Sehnsucht nach der grossen Liebe, die im Leben zwei Seelen zusammenführt und den Tod überdauert.» Programm kino.de

«In diesem Reigen der mehr oder weniger sicheren Werte brach sich unerwartet ein kleiner Film aus einem Zweihundertseelen-Dorf in Berlin-Brandenburg Bahn. Und wenn man denn den Augenblick bezeichnen müsste, an dem einem am Festival das Herz richtig aufging, dann war es am sechsten Festivaltag, morgens um neun, bei «*Sehnsucht*» von Valeska Grisebach.

Ganz und gar unspektakulär erzählt die deutsche Regisseurin in ihrem Film eine Dreiecksgeschichte, in der sich ein verheirateter Schlosser bei einem Feuerwehranlass in eine Kellnerin verliebt. Markiert durch einen einzigen Filmschnitt, gerät das Leben des schweigsamen Protagonisten, das von vermeintlicher Erfüllung geprägt war, aus dem Lot. Traumverloren sehen wir ihn in seiner Uniform vor der Musikbox zu Robbie Williams tanzen; in der nächsten Einstellung sitzt er in einer fremden Küche und fragt: Was ist passiert?

Schuld und Erlösung. Grisebach inszeniert die Romeo- und Julia-Geschichte nicht nur nahe am Dokumentarischen; gedreht wurde mit Laiendarstellern und einer Handkamera, die Nacken und Körper behutsam in den Fokus nimmt. Das stille und geduldige Drama, das in seiner Unmittelbarkeit an die Filme von Andreas Dresen erinnert, verfügt auch über die Kunst der Auslassung – was gerade im deutschen Kino eher Seltenheitswert hat.» Tages-Anzeiger

«Hoch im Kurs (bei Kritik wie Kinogängern) zum Beispiel die Bremerin Valeska Grisebach, deren überaus beachtliches Langfilmdebüt SEHNSUCHT eine Liebestragödie kleiner Leute erzählt, die in der Stille vor dem Schuss schier zerbersten vor grossen Gefühlen – wobei die Regisseurin oft gleichsam das Schmucklose zum Leuchten bringt.»

Neuen Zürcher Zeitung

«Grisebach erzählt eine Tragödie mit Anspielungen auf „Romeo und Julia“, auf dem Dorf. Dabei überhöht sie nicht, sondern reduziert. Sie legt im Innersten eines überzeugenden naturalistischen Äusseren eine Geschichte frei, die so konkret wie universal ist. Die als universale nur überzeugt, weil sie so unendlich konkret ist, bis zum Einsatz der Sprühmaschine, bis zum wackligen Gesang im Dorfchor. Die Regie, der Schnitt, die Kamera zeugen von einem wunderbaren Rhythmusgefühl. Im rechten Moment gibt es den Trost fürs aufgewühlte Empfinden, Blicke hinaus, auf Natur, auf das Rauschen der Bäume. Und wie jede ordentliche Tragödie hat der Film ein bezauberndes Satyrspiel als Epilog. Die Geschichte und ihr möglicher Ausgang werden spielerisch verhandelt, aus Kindermund kommentiert. Ein grossartiger Einfall fürs Ende eines großartigen Films.» perientaucher.de



SEHNSUCHT

Mit Andreas Müller, Ilka Welz, Anett Dornbusch.
 BUCH UND REGIE: Valeska Grisebach. KAMERA: Bernhard Keller. SZENENBILD: Beatrice Schultz. KOSTÜMBILD: Birte Meesmann. MONTAGE: Bettina Böhler, Valeska Grisebach, Natali Barrey. LEITUNG CASTING / RECHERCHE: Christiane Lilge, Hannah Marquardt. TON: Raimund von Scheibner, Oliver Göbel. KOPRODUZENT: David Groenewold. PRODUZENT: Peter Rommel. EINE PRODUKTION VON Rommel Film UND GFP Medienfonds IN KOPRODUKTION MIT ZDF UND 3sat. IM VERLEIH VON LOOK NOW!
 D 2006, 88 min., 35mm, Farbe, 1:1.85

REGIEKOMMENTAR

Neben dem konkreten, sichtbaren Leben, das man führt, haben mich immer die vielen anderen berührt, die nur in der Phantasie vorkommen: Wenn man an einem anderen Ort wäre, einen anderen Menschen getroffen, sich anders entschieden hätte, sich trauen würde... *Sehnsucht* empfinde ich als etwas sehr Persönliches. Als wilde Kraft, die viel über einen Menschen erzählen und gleichzeitig auch eine bittersüße Prise Abschied, Verzicht in sich tragen kann. Manchmal ist das eine Leben zu klein.

Der Mann in dieser Geschichte ist eine überhöhte, romantische Figur, im altmodischen Sinne fast ein Ehrenmann. Einer, der versucht alles richtig zu machen, Verantwortung zu übernehmen und darin scheitert. Es gibt keinen Schutz.

Valeska Grisebach

SYNOPSIS

Ein Mann und eine Frau leben in einem Dorf in der Nähe von Berlin. Die Stadt scheint weit weg zu sein. Sie lieben sich seit Kinderzeiten. Unzertrennlich.

Beide sind Anfang dreißig. Markus ist Schlosser und Mitglied der freiwilligen Feuerwehr. Ella arbeitet ein paar Stunden in der Woche als Haushaltshilfe und singt im Chor. Von den anderen werden sie staunend, fast misstrauisch beäugt, da sie so glücklich scheinen, unschuldig und manchmal ahnungslos wie zwei Kinder.

Eines Tages geht Markus mit der Freiwilligen Feuerwehr auf Dienstreise in die Kreisstadt. Abends wird getrunken, gelacht, getanzt. Am nächsten Morgen wacht er in der Wohnung einer fremden Frau auf. Er kann sich nur an wenig erinnern.

Als er versucht herauszufinden, was geschehen ist, ist das der Anfang einer anderen, ungewohnten Liebe, die die Liebe zu seiner Frau nicht zu berühren scheint. Es fällt ihm schwer, den Weg zurück in sein altes Leben zu finden.

Valeska Grisebachs *Sehnsucht* erzählt in überraschender und berührender Balance zwischen Realismus und Melodram von der Liebe zwischen Markus und Ella. Von einem Glück, dessen verletzlicher Punkt seine Unbedingtheit ist.

HELDEN DES EIGENEN LEBENS

INTERVIEW MIT VALESKA GRISEBACH



Welche Idee stand für Sie am Anfang von ‚Sehnsucht‘?

In meinem ersten Film, *Mein Stern*, ging es um den Augenblick an der Schwelle zum Erwachsensein, der oft unverblümt voller Versprechen und Möglichkeiten ist: Wenn ich mal groß bin... Für *Sehnsucht* hat mich der Moment interessiert, wenn schon ein bisschen mehr Zeit abgelaufen ist, wenn man mittendrin ist in diesem erwachsenen Leben. Und der Hunger bleibt oder wieder erwacht, weil die Sehnsüchte ja vielleicht nicht kleiner werden. Vielleicht war *Sehnsucht* die Überschrift für mich, weil es ein Ausdruck für so etwas Großes ist, so etwas wie eine positive, schöpferische Kraft, die einem die eigene Beschränkung oder so etwas wie Verlust vor Augen führen kann. Unendlich und gleichzeitig Ausdruck, Entsprechung der Endlichkeit.

Am Anfang der Arbeit stand eine assoziative Recherche unter dem Stichwort „Sehnsucht“, die später im Schreiben der Geschichte mündete. Wichtiger Teil waren ungefähr 200 Interviews, die ich mit Frauen und Männern um die Dreißig geführt habe, die ich auf der Straße angesprochen habe. In den Gesprächen ging es darum, wie man sich als Kind oder Jugendlicher die Zukunft vorgestellt hat, und wie das erwachsene Leben um die aktuelle Lebenssituation nun aussieht: Womit verbringt man konkret seine Zeit. Was sind Sehnsüchte, Träume und Wünsche?

Mich haben diese Interviews sehr berührt, weil zum Teil wild, zum Teil auf sehr lakonische Weise soviel Sehnsucht im scheinbar geordneten Leben steckte. Manchmal offen, manchmal geheim, manchmal aber auch plötzlich ausgelebt. So etwas wie eine Brise, dass jeder der Star seines eigenen Lebens ist. Ich hatte den Eindruck, dass Liebesgeschichten oft die Bühne für Sehnsüchte werden. Hier sollen Wünsche in Erfüllung gehen und das Aufregende passieren, das einen lebendig macht.

Diese Recherche war für mich ein wichtiger Schritt auf dem Weg, diese Geschichte zu schreiben. Vielleicht um so etwas wie einen allgemeinen Moment zu finden, wie ein Gefühl, das einen begleitet.

Wie ist die Geschichte von ‚Sehnsucht‘ entstanden?

Ich habe für die Geschichte nach einem dramatischen Moment gesucht, der Ausdruck der Sehnsucht wird: wo plötzlich etwas reißt, das Gerüst nicht mehr hält. Ein Ereignis, das nicht mehr rückgängig zu machen ist, wo so etwas wie Schicksal passiert.

Die in den Interviews gewonnenen Eindrücke haben sich verbunden mit einer Geschichte, die ich in einem kleinen Dorf in Frankreich gehört hatte. Ein Ort, in dem die Leute eher verschlossen wirkten, als würde man sein Herz nicht auf der Zunge tragen. Im Haus gegenüber wohnten ein Maurer und seine Frau. Ihn sah ich ab und zu, wie er das Haus verließ, um zur Arbeit zu gehen. Ein ganz normaler Typ. Über ihn wurde mir erzählt, dass er sich eines Tages auf einer Dienstreise in eine andere Frau verliebte. Durch einen blöden Zufall fand seine Frau das heraus und verließ ihn. Dieses ganze Situation, so erzählte man sich, hat er nicht verkraftet und sich dann aus Verzweiflung mit einer Schrotflinte für die Hasenjagd ins Herz geschossen haben. Aber er hat es überlebt.

Mich hat an dieser Geschichte besonders berührt, dass an diesem Ort, an dem die Leute nach außen so ungerührt waren, sich ein Einzelner plötzlich auf so melodramatische Art



und Weise inszeniert, sein Gesicht zeigt. In meiner Phantasie war er damit ein romantischer Held, und die Narbe an seiner Brust wie ein Orden, den er trägt. Besonders und tröstend fand ich die Ironie des Schicksals, dass er überlebte. Ich fand das irgendwie irrational gerecht: Seine Tat entsprach der Gewaltigkeit der Situation – trotzdem gut, dass er danach weiterleben konnte. Ich mochte diesen lakonischen Moment, der fast wie ein Augenzwinkern ist. Man will sterben – und dann, einen kurzen Augenblick später, schmiert man wieder sein Pausenbrot und geht zur Arbeit. Ich mochte an der Geschichte, dass sie schlicht war wie ein Lied, wie ein Countrysong. Etwas, das man sich erzählen kann, wie die Kinder am Ende des Films.

Warum spielt ‚Sehnsucht‘ auf dem Dorf, auf dem Land?

Mir ging es vor allem um eine Art von Reduktion, auch wenn die nur in der Phantasie des Zuschauers passiert. Der Schritt in eine vielleicht zeitlosere, altmodischere Welt, die man vielleicht mit dem Begriff Dorf verbinden kann. So wie das Dorf im Film erzählt wird, hat das mit einem realen Dorf relativ wenig zu tun. Es ging darum, eine Bühne für die Geschichte zu finden, auf der man auf das Grundsätzliche hin erzählen kann: der Mann, die Frau, das Haus, die Straße.

Wie haben Sie Ihre Hauptdarsteller gefunden?

Ich wollte Darsteller finden, die mit mir gemeinsam die Geschichte auf die Beine stellen, die Geschichte erleben würden. Ich war nicht von vornherein darauf festgelegt, mit nicht-professionellen Schauspielern zu arbeiten. Das hat sich dann ergeben. Ich dachte, dass gerade dieser Film durch die Zusam-

menarbeit mit Darstellern, die ihre Erfahrung, ihr Wissen und ihre körperliche Präsenz in eine fiktive, melodramatische Geschichte einbringen, an Schärfe und Präzision gewinnen kann. Protagonisten, von denen man es nicht gewohnt ist, sie im Film, als Hauptdarsteller zu sehen. Auch um einen Ausdruck dafür zu finden, dass jeder Mensch alles empfinden, jeder Mensch ein Held, die Hauptfigur eines Filmes sein kann.

Ein halbes Jahr hat unsere kleine Castingtruppe nach Darstellern gesucht. Wir haben dabei nicht auf äußerliche Merkmale wie „blond“ oder „dunkel“ geachtet, sondern auf eine gewisse Ausstrahlung. Bei dem Mann sollte ein ruhiger, jungenhafter Typ gefunden werden, der nicht gleich alles von sich preisgibt. Bei seiner Frau ging es darum, dass sie ein mädchenhafter, aber sehr willensstarker Typ ist. Unter solchen Vorgaben haben wir bei unseren Ausflügen über Land, aber auch in Berlin, auf Feuerwehr- und Dorffesten oder in Shopping Malls Leute angesprochen und zu Gesprächen nach Berlin eingeladen.

In der letzten, ausführlichen Phase des Castings war es für die Darsteller und mich wichtig zu klären, ob wir uns zutrauen, gemeinsam dieses Abenteuer zu erleben, ob man sich in irgendeiner Form von Phantasie trifft. Dabei ging es auch um Belastbarkeit, ob man es miteinander aushält. Das ist wie mit professionellen Schauspielern auch. Der Begriff Laiendarsteller ist überhaupt missverständlich. Man könnte denken, das sei ein Trick: Man holt sich ein paar Leute von der Straße, stellt sie in einen Film, und dann dann hat das schon so seinen Effekt... Das ist aber nicht so. Es ist mir wichtig, dass die schauspielerische Leistung verstanden wird, die sich unsere drei Hauptdarsteller in dem langen Casting erarbeitet haben.



Sie *wollten* etwas ausdrücken, sie hatten eine gute Intuition, und sie haben sich wirklich etwas getraut.

Wie sah Ihre Arbeit mit den Darstellern aus? Gab es eine ausführliche Probenphase?

Die Probenzeit verteilte sich über zwei Monate und hatte viel damit zu tun, dass die Darsteller die Geschichte quasi „auswendig“ lernen, darin heimisch werden. Damit meine ich nicht das Auswendiglernen von Text – das versuche ich zu vermeiden, da ich oft das Gefühl habe, dass es das Hirn verknotet und den gesunden Menschenverstand ausschaltet. Es geht darum, vertraut miteinander zu werden, eine Vorgeschichte zu basteln, Menschen und Orte kennen zu lernen. Ich versuche wiederholt die wichtigsten Szenen des Films durchzugehen, damit sie später wie Erlebnisse, die man nachstellen kann, abrufbereit da sind. Von da aus passierte der Sprung in die Dreharbeiten, nach Zühlen, einem kleinen Dorf in Brandenburg, wo wir herzlich aufgenommen und unterstützt wurden. Viele Zühlener spielen im Film mit und haben sich voller Einsatz beteiligt.

Wie wichtig ist Ihnen die Kontinuität in Ihrem Team – etliche Mitarbeiter waren ja schon bei Ihrem Debütfilm ‚Mein Stern‘ dabei?

Wichtig ist das Team, das das Ganze mit trägt. Jeder einzelne ist dabei gefordert, nicht nur seiner professionellen Arbeit nachzugehen, sondern sich auch persönlich einzulassen. U.a. mit dem Kameramann Bernhard Keller und der Ausstatterin Beatrice Schultz habe ich schon bei *Mein Stern* zusammen

gearbeitet. Wir haben gemeinsam versucht, an diese Arbeit anzuknüpfen.

Mit welchen Überlegungen sind Sie an die filmische Umsetzung gegangen?

Die Auflösung sollte etwas Unauffälliges und Schlichtes haben. Der Film sollte in seiner ganzen Erzählweise umgangssprachlich, alltäglich daher kommen, skizziert in festen und bewegten Einstellungen, dazwischen tableauartige Bilder, die das Allgemeine, Modellhafte der Situation betonen. Es sollte nicht zuviel Absicht in den Bildern liegen. Eine ruhige, epische Kamera, die den Eindruck vermeidet, in diesem Moment an diesem Ort live dabei zu sein, sondern versucht, sich eher mit dem „Zeitlosen“ zu verbinden. Es ging immer wieder um das Wechselspiel von Nähe und Distanz; der strenge Bildrahmen als Widerstand gegenüber dem „Dokumentarischen“. Gleichzeitig sollte die Kamera den Schauspielern genug Raum gewähren, sich zu bewegen.

Wir wollten wieder auf Film drehen, um das Altmodische der Geschichte zu betonen. Hauptmotive sollten zwei kleinere Ortschaften in Brandenburg sein. Orte, die noch nicht vollkommen „instand gesetzt“ und nur teilweise saniert wurden. Man sieht dort in einem Dorf verschiedene Epochen ganz lakonisch nebeneinander. Das ist wie eine Zeitreise, es ist möglich, Unterschiedliches zu assoziieren: Das altmodische deutsche Dorf, die DDR, das Neue, Moderne, den „Westen“, der sich darunter gemischt hat. In der Auswahl der Motive und über die Auflösung haben wir immer wieder versucht, das Überschriftenhafte, „Zeitlose“ zu finden; das Haus z.B. sollte „das Haus“ sein.



Wie sehen Sie in Ihrem Film das Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit, Realismus und Melodram?

Auch während des Drehs ist es für mich wichtig, immer wieder zu sehen, was von außen hereinkommt, den Zufall zu suchen und die Geschichte damit zu konfrontieren. Der Dreh ist der Augenblick zu erleben und herauszufinden, was in diesem Moment, an diesem Ort, mit diesen Menschen, mit dieser Erzählung möglich ist, alle Zutaten in Verbindung zu bringen. Manchmal geht es darum, sich absichtlich einer möglichst realen oder ungeplanten, unsicheren Situation auszuliefern, wie als Sparringspartner der Phantasie. Eine Begegnung mit der Geschichte und allen Beteiligten. Und dann muss man den Ball fangen. Der Augenblick erzeugt eine Inspiration.

Der Realismus entzieht sich wieder dem Melodramatischen und Märchenhaften, und setzt ihm eine sperrige Rauheit als Widerstand entgegen. Ruppigkeit und Lakonie. Auch die Körperlichkeit von Darstellern und Orten spielt dabei eine Rolle, ihr „Sein“. Dinge, die man nicht erfinden kann, als Erinnerung an die Wirklichkeit, das „Nicht-Gestaltete“, Atmosphäre, die sich dem Melodramatischen wieder entzieht, es im guten Sinne banalisiert. Kitschig gesagt: Jeder Mensch ist der melodramatische Held seines Lebens.

FILMOGRAFIEN



ANDREAS MÜLLER | Markus

Geboren 1973 in Brandenburg. Ausbildung zum Kfz-Mechaniker. Bundeswehr. Er arbeitet als Karosserie-Mechaniker, hat eine Tochter, ist in seiner Freizeit aktiv in der Feuerwehr und spielt Fußball. 2003 wurde Andreas Müller beim Landesauscheid der Freiwilligen Feuerwehren Brandenburg in Cottbus vom *Sehnsucht*-Casting-Team angesprochen.



ILKA WELZ | Ella

Geboren 1973 in Berlin. Ausbildung zur Krankenschwester. Arbeitet in einem Berliner Krankenhaus. Ilka Welz begleitete einen Freund, der in einem Berliner Einkaufszentrum dem *Sehnsucht*-Casting-Team aufgefallen war, zu den Probeaufnahmen und wurde dabei selbst für die Hauptrolle der Ella entdeckt.



ANETT DORNBUSCH | Rose

Geboren 1969 in Neuruppin. Realschulabschluss. Ausbildung als Geflügelzüchterin. Verheiratet, ein Sohn. Seit 1991 arbeitet sie im Familienunternehmen in der Gastwirtschaft, Schmiede, Land- und Forstwirtschaft, in dem Valeska Grisebach regelmäßiger Gast war. Anett Dornbusch wurde von ihr angesprochen, an einem Casting für *SEHNSUCHT* teilzunehmen.



VALESKA GRISEBACH | Buch und Regie

Geboren 1968 in Bremen. Studium der Philosophie und Germanistik in Berlin, München und Wien, von 1993 bis 2001 Studium an der Wiener Filmakademie. Nach ihren Dokumentarfilmen *Sprechen und Nichtsprechen* (1995), *In der Wüste Gobi* (1997) und *Berlino* (1999) entstand Valeska Grisebachs 65minütiger Debütspielfilm *Mein Stern* (2001), der u.a. mit dem First Steps-Award 2001, als Bester Film auf dem Torino International Filmfestival 2002 sowie einer Grimme-Preis-Nominierung und dem Kritikerpreis auf dem Toronto Film Festival ausgezeichnet wurde.



BERNHARD KELLER | Kamera

Geboren 1967 in Greifswald. Ausbildung als Orthopädietechniker, 1991 Schauspielausbildung. 1994 - 2000 Studium im Fachbereich Film- und Fernsehkamera an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf Potsdam-Babelsberg, Abschluss mit der Kameraarbeit für Valeska Grisebachs *Mein Stern*. Zu Bernhard Kellers Arbeiten als Kameramann zählen *Struggle* (2003, Regie: Ruth Mader; ausgezeichnet mit dem aac-Kamerapreis), *Lärm in Perm* (2001, Regie: Bernhard Keller), *Eldorado* (2003, Regie: Ayse Buchara), *Kanegra* (2004) und *Roma-Sudovest* (2005, Regie: Katharina Copony), *Falscher Bekenner* (2005, Regie: Christoph Hochhäusler) und *fallen* (2006, Regie: Barbara Albert).

BEATRICE SCHULTZ | Szenenbild

Geboren 1968 in Bad Urach. Lehre zur Damenschneiderin. Studium im Fach Bühnenkostüm an der Hochschule der Künste Berlin. Diplom für Kostüm- und Bühnenbild. Arbeit als freiberufliche Kostüm- und Bühnenbildnerin und Szenenbildnerin für Theater und Film, u.a. bei Valeska Grisebachs *Mein Stern* (2001), *Kleine Freiheit* (2002, Regie: Yüksel Yavuz), *Unterwegs* (2004, Regie: Jan Krüger), *Falscher Bekenner* (2005, Regie: Christoph Hochhäusler) und *Karger* (2006, Regie: Elke Hauck).

BETTINA BÖHLER | Montage

Geboren 1960. Seit 1985 Cutterin, seit 1991 Dozentin für Schnitt an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. Zu Bettina Böhlers umfangreicher Filmografie zählen Christian Petzolds Filme *Cuba Libre* (1996), *Die Beischlafdiebin* (1998), *Die innere Sicherheit* (2000), *Toter Mann* (2001), *Wolfsburg* (2002), *Gespenster* (2005) und *Yella* (2007), Michael Kliers *Überall ist es besser wo wir nicht sind* (1988), *Ostkreuz* (1991), *Heidi M.* (2001) und *Farland* (2004), *Du mich auch* (1986, Regie Dani Levy), *Gefährliche Freundin* (1996, Hermine Huntgeburth), Angela Schanelecs *Plätze in Städten* (1998), *Mein langsames Leben* (2000) und *Marseille* (2004), Henner Wincklers *Klassenfahrt* (2002) und *Lucy* (2006) Sabhiba Sumars *Locarno-Gewinner Khamosh Pani* (2003) und Angelina Maccarones *Fremde Haut* (2005) und *Verfolgt* (2006). Für die Montage von *Die innere Sicherheit* wurde sie mit dem Schnitt-Preis 2000 und dem Preis der Deutschen Filmkritik ausgezeichnet.

SEHNSUCHT

MARKUS ... Andreas Müller
ELLA ... Ilka Welz
ROSE ... Anett Dornbusch

OMA ... Erika Lemke
NACHBARSJUNGE ... Markus Werner
MUTTER ... Doritha Richter
NACHBAR ... Detlef Baumann
TANTE ... Ilse Lausch
ONKEL ... Harald Kuchenbecker
FREUNDE ... Jan Günzel, Bernd Liske, Bernd Wachsmuth
BÜRGERMEISTER / WEHRLEITER ... Hartmut Schliephacke

FEUERWEHRKOLLEGEN ... Freiwillige Feuerwehr Zühlen
FRAUENRUNDE ... Viola Hoffman, Petra Lemke,
Petra Müller, Christa Wachsmuth, Karin Wachsmuth
CHOR ... Frauenchor Zühlen
CHORLEITUNG ... Ina Reiske
EINLADENDE FEUERWEHR ... Freiwillige Feuerwehr
Gühlen-Glienicke
WEHRLEITER ... Frank Schwarz
FORTBILDER ... Mario Bartel
KOMMISSAR ... Gerald Bliß
POLIZIST AM UNFALLORT ... Ralf Thänert
KOLLEGEN AUF DEM BALKON ... Heiko Nägel, Mario Steffen
MITARBEITER SCHLOSSEREI ... Heinrich Weisshaupt

MÄDCHEN AUF DEM KLETTERGERÜST ... Sarah Schmidt
JUGENDLICHE ... Anika Dielitzsch, Alexander Dornbusch,
Daniel Erdmann, Yves Gall, Nancy Krauel, Paul Kunze,
Mary Ann Vohs, Patrick Weiß, Isabell Winsel

UND VIELE ANDERE...

BUCH UND REGIE ... Valeska Grisebach
REGIEASSISTENZ ... Katharina Copony, Jessica Hausner

MONTAGE ... Bettina Böhler, Valeska Grisebach, Natali Barrey
SCHNITTASSISTENZ ... Tatjana Jacob

DRAMATURGISCHE BERATUNG ... Susan Schulte, Martin Rosefeldt

KAMERA ... Bernhard Keller
KAMERAASSISTENZ ... Sandra Merseburger
MATERIALASSISTENZ ... Sven Peukert

SZENENBILD ... Beatrice Schultz
SZENENBILDASSISTENZ ... Valerie Alvermann, Bernd Trasberger
KOSTÜME ... Birte Meesmann
TON ... Raimund Von Scheibner, Oliver Göbel

TONASSISTENZ ... Sebastian Kleinloh
MISCHUNG ... Florian Beck, Ansgar Frerich

LEITUNG CASTING / RECHERCHE ... Christiane Lilge,
Hannah Marquardt
CASTING NEBENDARSTELLER ... Géraldine Bajard
STRASSENCASTING ... Nina Erfle, Gudrun Falke,
Anna Henkel Von Donnersmark, Lina Hauschild,
Christine Rennert, Katrin Vorderwülbecke

OBERBELEUCHTER ... Henry Notroff, Christof Stammberger
BELEUCHTER ... Philipp Gerhardt
BAUBÜHNE ... Helmut Brosch

PRODUKTIONSLEITUNG ... Heino Herrenbrück
AUFNAHMELEITUNG ... Sassan Yassini
PRODUKTIONSASSISTENZ ... Kathleen Reinicke,
Cristina Diz Munoz
PRODUKTIONSAHNER ... Armin Hildebrandt
POSTPRODUKTIONSKOORDINATION ... Dominik Bollen
SCHNITTBETREUUNG ... Christian Lang

KOPIERWERK ... Schwarz Film
NEGATIVSCHNITT ... Christianne Mordasini
LICHTBESTIMMUNG ... Ruedi Tresch
LAYOUT TITEL ... Tristan Thönnissen

MUSIKBERATUNG ... Martin Hossbach

FILMGESCHÄFTSFÜHRUNG ... Katja Biebler
BUCHHALTUNG ... Rolf Merkle
RECHTSBERATUNG ... Stefan Lieberum
HERSTELLUNGSLEITUNG ... Jutta Frech

REDAKTION ... Inge Classen, ZDF 3sat
Claudia Tronnier, ZDF Das Kleine Fernsehspiel

KOPRODUZENT ... David Groenewold
PRODUZENT ... Peter Rommel

EINE PRODUKTION VON Rommel Film UND GFP Medienfonds
IN KOPRODUKTION MIT ZDF UND 3sat
MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON BKM, FFA,
Medienboard-Brandenburg, DEFA-Stiftung

LOOK NOW!

Gasometerstrasse 9, 8005 Zürich, Tel. 044 440 25 44
info@looknow.ch

D 2006, 88 min., 35mm, Farbe, 1:1.85